



ANDRÁSSY  
UNIVERSITÄT  
BUDAPEST

**DONAU-INSTITUT**

FÜR INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNG BUDAPEST



**ÚJ SZÉCHENYI TERV**

# Donau-Institut Working Papers

Philipp Strobl

## Zwischen Not und Elend Die Innsbrucker Wirtschaft im Ersten Weltkrieg (1914-1918)

Donau-Institut Working Paper Nr. 5.

2012

ISSN 2063-8191

Nemzeti Pajárszolgálati Ügyintézés  
www.ujszechenyiterv.gov.hu  
06 40 638 638



A projekt az Európai Unió támogatásával, az Európai Szociális Alap társfinanszírozásával valósul meg.

**Philipp Strobl**

*Zwischen Not und Elend*

*Die Innsbrucker Wirtschaft im Ersten Weltkrieg (1914-1918)*

Donau-Institut Working Paper Nr. 5.

2012

ISSN 2063-8191

Edited by the Donau-Institut, Budapest

This series presents ongoing research in a preliminary form. The authors bear the entire responsibility for papers in this series. The views expressed therein are the authors', and may not reflect the official position of the institute. The copyright for all papers appearing in the series remains with the authors.

Author's address and affiliation:

*Philipp Strobl*

Doktorand / Universität Innsbruck, Wirtschaftsuniversität Bratislava

E-Mail: philipp.strobl@euba.sk

© by the author(s)

## Inhalt

1. Einführung.....	1
2. Innsbrucks Wirtschaft und der Erste Weltkrieg.....	2
3. Fazit.....	13

## 1. Einführung\*

Zwischen 1914 und 1918 tobte in Europa der Erste Weltkrieg. In dieser Zeit wurde eine Phase der äußerst positiven wirtschaftlichen Entwicklung jäh unterbrochen und auch in der Tiroler Landeshauptstadt veränderte sich das Leben radikal. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die Innsbrucker Wirtschaft ein so genannter Käufermarkt. Das Angebot an Waren und Dienstleistungen überwog dabei meistens die Nachfrage. Nach der Umstellung auf die Kriegswirtschaft änderte sich dies grundlegend. Mit fortschreitendem Kriegsverlauf bestimmten Mangel und Not zunehmend das Leben der Menschen. Immer mehr Güter wurden knapp und die Grundversorgung der Bevölkerung gestaltete sich zunehmend schwieriger. Die Notlage bei der Versorgung führte schließlich dazu, dass der Staat regelnd eingriff und zunächst Höchstpreise für verschiedene Güter festsetzte. Wo dies nichts half, wurde sogar die Warendistribution übernommen. Die Wirtschaft wandelte sich dadurch von einer freien Marktwirtschaft hin zu einer staatlich geplanten „Zwangswirtschaft“.<sup>1</sup> Frauen und Kinder mussten oftmals stundenlang vor Geschäften anstehen, um an die wenigen, ihnen zugeteilten Waren zu gelangen. Mangel und Not wurden zu dominierenden Elementen im Alltagsleben vieler Innsbrucker. Im Laufe des Krieges änderten sich die Gesprächsthemen. Hunger und die Unterernährung der Kinder interessierten die Daheimgebliebenen nach Jahren der Entbehrung schließlich mehr als Schlachten, Siege und das Schicksal der in den Krieg gezogenen.<sup>2</sup>

Diese Arbeit soll einen Überblick über die zunehmende Mangelwirtschaft in der Tiroler Landeshauptstadt geben und darstellen, wie sich der Erste Weltkrieg auf das vormals prosperierende Wirtschaftsleben Innsbrucks auswirkte. Da die Wirtschaft im Krieg gänzlich anderen Gesetzen unterlag als in Friedenszeiten, wird kein Überblick über die einzelnen Wirtschaftssektoren gegeben. Vielmehr soll kurz dargestellt werden, wie sich die chronische Mangelversorgung jener Zeit auf die Innsbrucker Wirtschaft auswirkte. In vielen Bereichen wurde die Privatwirtschaft ausgeschaltet und der Staat übernahm die Versorgung der Bevölkerung. Dabei spielte die Erzielung

---

\* Der Autor wurde im Rahmen des Projektes TÁMOP-4.2.2/B-10/1-2010-0015 unterstützt.

<sup>1</sup> Friedrich Mader, „Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft Tirols 1900-1938,“ in: Hermann Gerhardinger und Franz Egert (Hg.), *Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart: Band II. Kammergeschichte* (Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 1951), S. 165-196, S. 174.

<sup>2</sup> Oswald Überegger und Mathias Rettenwander, *Leben im Krieg. Die Tiroler „Heimatfront im Ersten Weltkrieg* (Bozen: Athesia, 2004), S. 117.

eines Gewinns nur mehr eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger war es für die Innsbrucker Behörden, den „Mangel zu verwalten“.<sup>3</sup>

## 2. Innsbrucks Wirtschaft und der Erste Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte nicht nur eine soziale Katastrophe höchsten Ausmaßes dar, das vier Jahre andauernde Gemetzel auf den Schlachtfeldern Europas legte auch das vormals blühende Wirtschaftsleben lahm. Dies galt besonders für die Tiroler Landeshauptstadt, deren Wirtschaft stark vom Handel und Tourismus beeinflusst wurde. Die gesamte Wirtschaftsleistung der Stadt wurde in dieser Zeit auf die Erreichung der Kriegsziele ausgerichtet. Kriegsunwichtige Branchen, wie der Tourismus standen nach kurzer Zeit völlig still. Als Motor der Wirtschaft fiel der Tourismus bereits im Jahr 1914 weitgehend aus.<sup>4</sup> Da Innsbruck über sehr wenig kriegswichtige Industrien verfügte und die Produktion der lokalen Gewerbebetriebe auf die Deckung des städtischen Bedarfs fokussiert war, gehört die Stadt zu den zahlreichen großen Verlierern dieser Zeit. Der Kriegsausbruch und die allgemeine Mobilisierung bewirkten eine plötzliche Lähmung des gesamten Wirtschaftslebens.<sup>5</sup> Tausende Innsbrucker zwischen 18 und 42 Jahren wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Aufgrund der Mobilmachung fehlten den Innsbrucker Unternehmen bald zahlreiche Arbeitskräfte, darunter auch viele qualifizierte Facharbeiter. Zahlreiche Betriebe mussten daher notgedrungen ihren Betrieb einstellen. Mitte August 1914 hatten bereits 46 von 170 Großbetrieben im Gewerbeaufsichtsbezirk Innsbruck ihre Produktion einstellen müssen.<sup>6</sup> Noch dramatischer wirkten sich die Einberufungen jedoch auf die zahlreichen Kleinbetriebe der Stadt aus, wo der Wegfall eines Meisters oder auch Gesellen bereits die gesamte Produktion lahmlegen konnte. Eine weitere große Belastung in der Kriegszeit war die Einschränkung des Zivilverkehrs. Besonders der Bahntransport - in den vorangegangenen Jahrzehnten wichtiger Impulsgeber des Wirtschaftsbooms - wurde

---

<sup>3</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 173.

<sup>4</sup> Mathias Rettenwander, *Stilles Heldentum? Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols im Ersten Weltkrieg* (Innsbruck: Wagner, 1997), S. 161.

<sup>5</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 95.

<sup>6</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 171.

gänzlich auf die Bedürfnisse der Armee ausgerichtet. Der gesamte Zivil-, Eil-, Fracht-, und Güterverkehr in Tirol wurde ab dem fünften August 1914 vollständig eingestellt.<sup>7</sup> Erst einen Monat später wurden zivile Transporte auf den Tiroler Bahnstrecken wieder in eingeschränktem Maße zugelassen. Bis zum Ende des Krieges verschlechterte sich die Transportsituation allerdings zunehmend. Hauptverantwortlich dafür waren Missstände in der Planung und Verwaltung sowie ein Mangel an Waggons. Nach kurzer Zeit führte dies zu Engpässen bei der Versorgung mit Rohstoffen und Betriebsmitteln. Bereits im Jahr 1915 konnten nur mehr 570.000 von 750.000 angeforderten Waggons für die Kohleversorgung bereitgestellt werden. Damit war schon im zweiten Kriegsjahr die Versorgung mit dem damals wichtigsten Brennstoff gefährdet.<sup>8</sup> Bis zum Ende des Krieges nahmen die Zustände im Eisenbahnverkehr schließlich unhaltbare Formen an. Züge blieben oftmals stundenlang liegen, da Brennstoffe für die Weiterfahrt fehlten.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 171.

<sup>8</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 170.

<sup>9</sup> TLA, Statth. Präs. 647 XII 76e 1918.

Zeitpunkt der Messung	100 Kg Steinkohle	1m <sup>3</sup> Brennholz	1l Petroleum
Juli 1914	4,20	13,50	0,38
Januar 1915	4,60	13,50	0,68
Juli 1915	4,50	13,50	0,72
Januar 1916	5,60	16,00	0,78
Juli 1916	5,00	20,00	0,49
Januar 1917	5,00	20,00	0,49
Juli 1917	13,00	24,00	0,53
Januar 1918	11,00	26,00	0,53
Juli 1918	18,20	36,50	0,53

Tabelle 1: Preisentwicklung von Brennmaterialien in Innsbruck 1914-1918 in Kronen<sup>10</sup>

Auf die stark importabhängige Wirtschaft Innsbrucks wirkten sich außerdem die zahlreichen Exportverbote in vielen Regionen der Habsburger Monarchie sehr negativ aus. In einigen Wirtschaftsfeldern kam die Versorgung mit Rohstoffen und Betriebsmitteln dadurch gänzlich zum Erliegen. Die Ausfuhrverbote betrafen aber auch die wenigen Betriebe, die in Tirol vom Export lebten. Das von der Regierung erlassene Holzausfuhrverbot zog beispielsweise zahlreiche Entlassungen in der Sägeindustrie nach sich.<sup>11</sup>

Die allgemeine Krisenstimmung wirkte sich naturgemäß äußerst negativ auf den inländischen Konsum aus, und tat somit ihr übriges, um das Wirtschaftsleben der Stadt zum Erliegen zu bringen. Konsum- und investmentsabhängige Branchen waren davon besonders betroffen. Das ehemals florierende Innsbrucker Baugewerbe hatte beispielsweise stark unter der nahezu nicht mehr vorhandenen Nachfrage zu leiden. In kriegsbedingten

<sup>10</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 153.

<sup>11</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 97.

Krisenzeiten konnte und wollte einfach niemand mehr bauen.<sup>12</sup> Die wenigen Aufträge des Militärs reichten auch nicht aus, um die „Durststrecke des Baugewerbes zu mildern“.<sup>13</sup> Ebenso dramatisch wirkte sich die nahezu nicht mehr vorhandene Nachfrage auf die Luxusgewerbe und –industrien aus<sup>14</sup>, die in den Jahrzehnten zuvor in Innsbruck eine regelrechte Boomphase durchlebt hatten. Viele kleinere Handwerke konnten sich nur über die mageren Kriegsjahre retten, indem sie sich zu so genannten „Heereslieferungs-Genossenschaften“ zusammenschlossen und gemeinsam für den militärischen Bedarf produzierten. Auf diese Weise kamen die Betriebe auch zu Rohstoffen, da ihnen diese aus Heeresbeständen zugeteilt wurden.<sup>15</sup>

Das größte Problem der Innsbrucker Wirtschaft zwischen 1914 und 1918 war jedoch die ständig zunehmende Verknappung der Rohstoffe. Im ersten Kriegsjahr waren besonders die Lebensmittelversorgung sowie die Versorgung mit Rohstoffen für die Textilindustrie betroffen. Einem Protokoll der Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck vom Februar 1915 kann man entnehmen, dass es bereits im Winter 1914/1915 zu Engpässen in der Meherversorgung gekommen war und zahlreiche Bäckereien vorübergehend nicht mehr produzieren konnten.<sup>16</sup> Die Produktion der Textilindustrie brach aufgrund fehlender Rohstoffe gegen Ende des Jahres 1915 weitgehend zusammen.<sup>17</sup> Aufträge wären durch das Militär zwar ausreichend vorhanden gewesen, einem Handelskammerbericht kann man allerdings entnehmen, dass schon 1915 der Rohstoffmangel so dramatisch war, dass „... Fabriken, deshalb still standen“.<sup>18</sup> Die gesamte Tragweite des Niederganges der Branche kann man mit einem Blick auf die stark sinkenden Beschäftigtenzahlen erkennen. In den

---

<sup>12</sup> Angelika Mayr, *Arbeit im Krieg. Die sozioökonomische Lage der Arbeiterschaft in Tirol im Ersten Weltkrieg* (Innsbruck, Universitätsverlag Wagner, 2010), S. 47.

<sup>13</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 47.

<sup>14</sup> Mader, *gewerbliche Wirtschaft Tirols*, S. 175.

<sup>15</sup> Mader, *gewerbliche Wirtschaft Tirols*, S. 175.

<sup>16</sup> Protokoll der Plenarversammlung der Handels- und Gewerbekammer Innsbruck, 16.2. 1915, S. 3.

<sup>17</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 122.

<sup>18</sup> Verhandlungen der Handels- und Gewerbekammer Innsbruck. Protokoll der zweiten o.ö Plenarversammlung am 27. Oktober 1915, S. 20.



Betrieben der baumwollverarbeitenden Industrie des Gewerbeaufsichtsbezirks Innsbruck reduzierte sich die Zahl der Mitarbeiter von 2.900 im Jahr 1913 auf 340 im Frühjahr 1916.<sup>19</sup> Bereits vor dem Krieg wurden hier traditionell mehr Frauen als Männer beschäftigt.<sup>20</sup> Diese waren daher von den Produktionsausfällen besonders stark betroffen.<sup>21</sup> Ende 1915 waren dann fast alle Baumwollspinnereien und Webereien stillgelegt worden.<sup>22</sup> Alle wollenen oder halbwollenen Waren mussten an staatliche Übernahmestellen abgegeben werden.<sup>23</sup> Damit waren die Lager des Handels leer und die zivile Nachfrage konnte nun endgültig nicht mehr gedeckt werden. Stattdessen übernahm der Staat mit so genannten Volksbekleidungsstellen notdürftig die Versorgung der Bevölkerung mit Textilien.<sup>24</sup> In Innsbruck gab es drei Verteilungspunkte. Einer befand sich in der inneren Stadt, einer in Pradl und ein weiterer in Wilten.<sup>25</sup>

<b>Friedensbedarf an Baumwollgarnen in q</b>	<b>1.600.000</b>
1914	84,0% (davon gedeckt)
1915	87,5% (davon gedeckt)
1916	21,4% (davon gedeckt)
1917	25,4% (davon gedeckt)
1918	25,5% (davon gedeckt)

Tabelle 2: Friedensbedarf an Baumwollgarnen und dessen Deckung 1914-1918<sup>26</sup>

<sup>19</sup> Zentral-Gewerbeinspektorat, *Bericht der Gewerbe-Inspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1916* (Wien : Österreichische Staatsdruckerei, 1916), S. 178.

<sup>20</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 47.

<sup>21</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 126.

<sup>22</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 50.

<sup>23</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 165.

<sup>24</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 165.

<sup>25</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 165.

<sup>26</sup> Gustav Gratz und Richard Schüller, *Der wirtschaftliche Zusammenbruch Österreich-Ungarns: Die Tragödie der Erschöpfung* (Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 1930), S. 133.

Dank des so genannten „Kriegsleistungsgesetzes“ aus dem Jahr 1912 konnte der Staat allerdings auch noch anderweitig in die Innsbrucker Wirtschaft eingreifen. Mit diesem Gesetz konnte von Bürgern und Wirtschaftstreibenden die vollständige Unterstützung für den Krieg erzwungen werden.<sup>27</sup> Das Gesetz erlaubte es dem Staat, ganze Industrien ausschließlich für die Kriegsproduktion heranzuziehen. Betriebe samt Personal konnten so direkt von der Militärverwaltung übernommen werden. In krisengebeutelten unsicheren Kriegszeiten brachte die Anwendung dieses Gesetzes den Unternehmen oftmals erhebliche Vorteile. Zum einen konnten auf diese Weise Engpässe in der Rohstoffversorgung leichter überwunden werden, da diese nun direkt von der Heeresleitung zugeteilt wurden, andererseits waren durch die „Stellung unter staatlichen Schutz“ aber auch geltende Regelungen im Umgang mit dem Personal außer Kraft gesetzt. Unternehmen hatten auf diese Weise mehr „Spielraum“ bei der Festsetzung von Löhnen, der Entlassung der Belegschaft sowie der Verlängerung der Arbeitszeit, was oftmals auf Kosten der Arbeiterschaft ausgenutzt wurde.<sup>28</sup> Da Innsbruck über verhältnismäßig wenige kriegswichtige Industriebetriebe verfügte, war die Zahl dieser so genannten „Kriegsleistungsbetriebe“ allerdings sehr gering. Hauptsächlich waren es Mühlen, textil-, eisen- sowie holzverarbeitende Unternehmen.<sup>29</sup> Im ersten Kriegsjahr befanden sich von den 994 staatlich geschützten Unternehmen in der österreichischen Reichshälfte überhaupt nur fünf in Tirol.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 25.

<sup>28</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 49.

<sup>29</sup> Mader, *gewerbliche Wirtschaft Tirols*, S. 175.

<sup>30</sup> K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), *Österreichisches Statistisches Handbuch 1914: Nebst einem Anhang für die gemeinsamen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie* (Wien: Verlag der k.k. statistischen Zentralkommission, 1916), S. 136.

Land	Anzahl der Betriebe unter „staatlichem Schutz“
Wien	210
Niederösterreich	108
Oberösterreich	16
Salzburg	12
Steiermark	99
Kärnten	11
Krain	6
Tirol	5
Vorarlberg	1
Küstenland	12
Böhmen	264
Mähren	163
Schlesien	46
Westgalizien	25
Ostgalizien	4
Bukowina	5
Dalmatien	7
<b>Gesamt</b>	<b>994</b>

Tabelle 3: „Staatlich geschützte“ Unternehmen vom Kriegsausbruch bis zum 30. Oktober 1915 in der österreichischen Reichshälfte<sup>31</sup>

<sup>31</sup> K.K. Statistische Zentralkommission, Statistisches Handbuch 1914, S. 136.

In den letzten beiden Kriegsjahren brach die Innsbrucker Wirtschaft vollständig zusammen. In dieser Zeit fand ein Übergang vom „Mangel zur Not“ statt.<sup>32</sup> Spätestens im Winter 1916/1917 waren auch die Kernbereiche der Rüstungsindustrie betroffen. Das bedeutete für die Innsbrucker Wirtschaft, dass nun auch die wenigen kriegswichtigen Unternehmen massiv vom Rohstoffmangel betroffen waren und ihren Betrieb vielfach zurückfahren oder sogar einstellen mussten. Dieser Rückgang wirkte sich natürlich auch katastrophal auf die Beschäftigtenzahlen aus. Ende 1916 war in den Innsbrucker Betrieben schließlich nur mehr ein Drittel des Personals der Vorkriegszeit beschäftigt.<sup>33</sup> Um die drohende Verelendung der zahlreichen arbeitslos gewordenen Personen zu verhindern, wurde im Jahr 1916 erstmals eine staatliche Arbeitslosenversicherung eingeführt. Diese Versicherung betrug 60 Prozent des Lohnes und sollte das Existenzminimum sichern. Dies war jedoch angesichts ständig steigender Preise äußerst schwierig.<sup>34</sup>

Zur selben Zeit wurde Kohle – der wichtigste Brennstoff jener Zeit – knapp. Im Jahr 1917 kamen nahezu keine Kohlelieferungen mehr in Innsbruck an. Von 41.757 Tonnen Kohle, die im Kammerbezirk Innsbruck benötigt wurden, kamen im Winter 1917/1918 nur mehr ca. 2.000 Tonnen an.<sup>35</sup> Auch die Lebensmittelversorgung hatte zu dieser Zeit bereits katastrophale Formen angenommen. Schon im ersten Kriegsjahr verringerten sich die Nahrungsmittellieferungen nach Tirol zunehmend. Grund dafür war die kriegsbedingte stagnierende Produktion in den Gebieten der Habsburger Monarchie, die geltenden Höchstpreise, die einen Transport nach Innsbruck unrentabel werden ließen, sowie die in Ungarn geltenden Ausfuhrverbote für Mehl und Getreide.<sup>36</sup> In Tirol, das auch schon in Friedenszeiten lediglich ein Drittel des Bedarfs an Getreide im eigenen Land decken konnte

---

<sup>32</sup> Hans Hautmann und Rudolf Kropf, „Die österreichische Arbeiterbewegung vom Vormärz bis 1945. Sozialökonomische Ursprünge ihrer Ideologie und Politik,“ in: *Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung* (Wien, 1976), S.110.

<sup>33</sup> Zentral-Gewerbeinspektorat, *Bericht der Gewerbe-Inspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1916* (Wien : Österr. Staatsdruckerei, 1916), S. 178.

<sup>34</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 342.

<sup>35</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 166.

<sup>36</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 166.

und die restlichen zwei Drittel importieren musste<sup>37</sup>, wirkten sich die rückläufigen Importe daher besonders dramatisch aus. Anfang 1915 begann der Staat in die Lebensmittelverteilung einzugreifen und diese zu rationieren. Bei Mehl und Getreide wurde nun wie auch in der Textilbranche die Beschaffung, Verarbeitung und Verteilung von einer staatlichen Stelle durchgeführt. Die Arbeit privater Betriebe wurde von der so genannten Kriegsgetreideverkehrsanstalt übernommen.<sup>38</sup> Mit fortschreitendem Kriegsverlauf wurden Lebensmittel immer knapper und die Ernährung der Bevölkerung wurde auf ein absolutes Minimum reduziert. Die ausgegebenen Kalorienmengen reichten laut Landessanitätsrat im Jahr 1916 nicht mehr, um „einen stabilen Ernährungszustand zu gewährleisten“.<sup>39</sup> Im März 1916 stellten Innsbrucker Konsumvereine fest, dass der tägliche Bedarf an Milch in der Stadt um 10.000 Liter unterschritten wurde. Kurz darauf wurde die tägliche Milchration auf einen Viertelliter pro Kopf herabgesetzt.<sup>40</sup> Ein Eintrag vom 28. März in der Innsbrucker Hungerchronik schildert die dramatische Situation eindrücklich: „In dieser Hungersnot könnte man die Wiederkäuer beneiden“.<sup>41</sup> Ein Jahr darauf waren die Brot- und Milchreserven bei der ärmeren Bevölkerung völlig erschöpft. In diesen Tagen musste die gesamte Bevölkerung Innsbrucks mit 5.000 Litern Milch pro Tag auskommen.

Dabei lag der tägliche Vorkriegsbedarf bei 30.000 Litern.<sup>42</sup> Nach einer Berechnung der Innsbrucker Nachrichten musste die Bevölkerung der Stadt im Jahr 1917 mit lediglich 24 Prozent der Friedenslieferungen an Getreide und Hülsenfrüchten auskommen.<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> Josef Nussbaumer, *Vergessene Zeiten in Tirol. Lesebuch zur Hungergeschichte einer europäischen Region* (Innsbruck: Studien-Verlag, 2000), S. 86.

<sup>38</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 166.

<sup>39</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 169.

<sup>40</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 91.

<sup>41</sup> Innsbrucker Hungerchronik zitiert aus: Nussbaumer, *Vergessene Zeiten*, S. 82.

<sup>42</sup> Nussbaumer, *Vergessene Zeiten*, S. 100.

<sup>43</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 170.

	1914	1915	1916	1917	1918
<b>Ernte in Tirol in 1.000q:</b>					
Weizen	188,6	140,0	109,0	118,3	-
Roggen	404,1	361,4	272,1	254,4	-
Kartoffel	1.728,5	1.642,3	1.129,2	-	-
Heu/Grummet	8.822,6	7.121,4	4.636,7	-	-
<b>Getreide- und Hülsenfrüchteimporte nach Tirol in Waggons</b>					
	16.317	10.119	5.419	4.244	-
<b>Kunstdüngerverbrauch in Tirol in Waggons</b>					
	380	-	-	-	171
<b>Viehbestand in Nordtirol</b>					
Kühe	-	101.842	-	-	90.595
Kalbinnen	-	42.329	-	-	25.554
Kälber	-	49.763	-	-	34.663
Schweine	-	39.428	-	-	25.718
<b>Getreideanbau in Nordtirol in ha</b>					
Roggen	9.000	-	-	-	5.014
Gerste	4.172	-	-	-	2.525
Mais	3.000	-	-	-	1.522

Tabelle 4: Ernährungslage in Tirol während des Ersten Weltkrieges<sup>44</sup>

Die schlechte Nahrungsmittelversorgung, die damit zusammenhängende rapide Teuerung und die inzwischen unmenschlich gewordenen Arbeits- und Lebensbedingungen führten zu einer immer stärker werdenden Radikalisierung der Bevölkerung. Nach vier langen Jahren voller Not und Entbehrung kam es zu einem dramatisch zunehmenden

<sup>44</sup> Nussbaumer, *Vergessene Zeiten*, S. 83

Legitimationsverlust des Staates. Vormalig unkritisierte Grundpfeiler des Staates wie Kaiser, Regierung, Verwaltung und vor allem das Militär gerieten zunehmend in die Kritik der Bevölkerung.<sup>45</sup> Auch in Innsbruck mehrten sich Streiks und Protestbewegungen der Arbeiterschaft.<sup>46</sup> Am 21.01.1918 fand eine Massendemonstration statt. Hauptforderung der Demonstranten war die „umgehende Verbesserung der Ernährungssituation.“<sup>47</sup> Gleichzeitig wurde aber auch die Aufhebung des Kriegseinsatzgesetzes gefordert.<sup>48</sup> Die Lage in der Landeshauptstadt blieb auch in den nachfolgenden Monaten äußerst explosiv. Ein landesweiter Streik der Bediensteten der Südbahn im April konnte erst nach einiger Zeit durch die Bereitstellung von fünf Waggons Maismehl zur Broterzeugung abgewandt werden.<sup>49</sup> Um der radikalen Stimmung unter der Bevölkerung entgegenzuwirken, stellte das Amt für Volksernährung im Sommer 1918 70 Waggons Mehl für Innsbruck zur Verfügung. Zusätzlich dazu wurden die Sicherheitskräfte in Tirol und Vorarlberg um 400 Personen aufgestockt.<sup>50</sup> Die Situation konnte jedoch bis zum Kriegsende nicht mehr verbessert werden. Ganz im Gegenteil stiegen die Preise ständig weiter. In einem Bericht des Militärkommandos Innsbruck vom Oktober 1918 wird die Lage in der Stadt als aussichtslos geschildert: „Das konstante Anwachsen der Preise, die immer kärglicher werdenden und dabei schwer zu beschaffenden Lebensmittel, die immer drückender werdende Not machen den Mittelstandskreisen und der nicht in Kriegsbetrieben beschäftigten Arbeiterschaft die Lebensführung fast unmöglich.“<sup>51</sup> Gegen Ende des Krieges musste jede/r Innsbrucker/in pro Woche mit 50 Dekagramm Fleisch, sechs Dekagramm Butter und zwei Kilogramm Kartoffeln auskommen. Brot gab es zu dieser Zeit bereits keines

---

<sup>45</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 205.

<sup>46</sup> Rettenwander, *Heldentum*, S. 341.

<sup>47</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 315.

<sup>48</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 315.

<sup>49</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 316.

<sup>50</sup> Mayr, *Arbeit*, S. 318.

<sup>51</sup> Überegger und Rettenwander, *Leben im Krieg*, S. 241.

mehr<sup>52</sup> und wenn doch noch etwas aufgetrieben werden konnte, war dies meistens mit anderen „Zutaten“ wie mit gemahlenem Stroh gestreckt.<sup>53</sup> In den letzten Wochen des Krieges war die Tiroler Landeshauptstadt zudem noch Durchgangspunkt zehntausender von der Front zurückkehrender Soldaten. Diese waren fast immer mittellos und mussten sich selbst versorgen. Raub und Plünderungen waren daher in dieser Zeit an der Tagesordnung. Dadurch verschlechterte sich die dramatische Situation der Innsbrucker Bevölkerung noch weiter. Als der Waffenstillstandsvertrag von Villa Giusti am 4. November 1918 in Kraft trat, herrschte in Innsbruck, wie auch im Rest Tirols, vollständiges Chaos. Am 5. November 1918 berichtete die Innsbrucker Volkszeitung: „Die Front ist aufgelöst. Viele hunderttausende Soldaten sind in Bewegung [...] Zehntausende bewaffnete Männer sind auf dem Weg nach Nordtirol. Soldaten ohne Verpflegung, die sich selbst erhalten sollen und daher plündern [...] Gestern und heute sind in Innsbruck gewaltige Autokolonnen angekommen.“<sup>54</sup>

### 3. Fazit

Der Erste Weltkrieg stellte für die Innsbrucker Wirtschaft eine ungeheure Katastrophe dar. Der rapide Aufschwung, den die Stadt im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert erlebte, fand nun ein jähes Ende. In den vier Jahren von 1914 bis 1918 musste die Innsbrucker Bevölkerung lernen, mit Not und Mangel umzugehen. In diesen Jahren wandelte sich die Wirtschaft von einer marktorientierten freien Marktwirtschaft zu einer staatlich gelenkten Zwangswirtschaft. In vielen Bereichen übernahm der Staat die vormals privatwirtschaftlich organisierte Warenverteilung. Da nahezu alle Güter knapp waren, blieb den Behörden allerdings oftmals nichts anderes als den vorhandenen Mangel so gut wie möglich zu verwalten.

Die Innsbrucker Unternehmen litten in dieser Zeit unter der Rohstoffknappheit, unter den Einberufungen zahlreicher qualifizierter Arbeiter sowie unter dem dramatisch

---

<sup>52</sup> Michael Forcher, *Die Geschichte der Stadt Innsbruck: Mit einem Beitrag von Gretl Köfler über die Jahrzehnte nach 1945* (Innsbruck: Haymon Verlag, 2008), S. 312.

<sup>53</sup> Nussbaumer, *Vergessene Zeiten*, S. 96.

<sup>54</sup> Zitiert nach: Forcher, *Geschichte der Stadt Innsbruck*, S. 312.



zurückgehenden Konsum. Besonders konsum- und investitionsabhängige Branchen, wie die Bauindustrie oder die Luxusgewerbe erlebten in diesen Jahren existenzbedrohende Umsatzeinbrüche. Am besten konnten Unternehmen die Kriegsjahre überstehen, wenn sie als so genannte „Kriegsleistungsbetriebe“ unter staatlichen Schutz gestellt wurden. In diesem Fall wurde ihnen zum einen der Zugang zu Rohstoffen erleichtert, zum anderen konnten sie sich so leichter über arbeitsrechtliche Vorschriften im Umgang mit ihren Mitarbeitern hinwegsetzen.

Gegen Ende des Krieges wurden sowohl Lebensmittel als auch kriegswirtschaftliche Rohstoffe immer knapper. Aus dem Mangel wurde in den letzten beiden Kriegsjahren pure Not. Viele Unternehmen mussten aufgrund fehlender Rohstoffe ihren Betrieb einstellen. Zahlreiche Entlassungen waren die Folge. Die Not führte zu einer wachsenden Radikalisierung der Bevölkerung, die in steigender Kritik an den Autoritäten sowie zunehmenden Protesten und Streiks resultierte.

**Donau-Institut Working Papers**  
**ISSN 2063-8191**

---

**Kopien können bestellt werden bei:**

Universitätsbibliothek  
Andrássy Universität Budapest  
PF 1422  
1464 Budapest  
Hungary

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage unter <http://www.andrassyuni.eu/donauinstitut>. Wir machen sie darauf aufmerksam, dass wir die Weitergabe des entsprechenden Working Paper einstellen, falls eine revidierte Version für eine Publikation an anderer Stelle vorgesehen ist.